

das Berliner Haus besorgte. Unter der ganz selbständigen und geschickten Leitung seines Besitzers wurden die seither innegehabten Räume bald zu eng. Es wurde in der Leipziger Straße ein Grundstück erworben, und das auf dessen Hofe errichtete stattliche Fabrikgebäude konnte am 17. Juni 1855 feierlich eingeweiht werden. Nun war Raum genug vorhanden, um in eigener Regie nicht nur den Buchervertrieb fortzusetzen, sondern dazu auch die Buchdruckerei, die Schriftgießerei und die Stereotypie aufzunehmen. In den Jahren 1855 bis 1859 wurden sechs Schnellpressen aufgestellt, darunter für den Druck der »Preussischen Zeitung« eine Doppelmaschine, die später wieder verkauft wurde. Im Jahre 1856 wurde die erste Dampfmaschine aufgestellt und gleichzeitig eine galvanoplastische Anstalt eingerichtet. So war man gehörig vorbereitet, um den neuen, großen Kunden angemessen bedienen zu können, den man inzwischen gewonnen hatte: die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft in London, eine Geschäftsverbindung, die bis auf den heutigen Tag besteht.

Inzwischen waren dem Volkskalender nach angereicht worden: der »Landwirtschaftliche Notizkalender«, ein »Reise- und Notizkalender«, ein »Preussischer Militär-Notizkalender« und »Trowitzschs Damenkalender«. Die »Preussische Zeitung«, die vordem unter dem Titel »Die Zeit« ein staatliches Unternehmen war, konnte sich bei der Firma Trowitzsch & Sohn nur von 1859—1861 halten. Noch bis zum Jahre 1867 konnte der erste Inhaber und Träger der Berliner Firma ihr kräftiges Wachstum mit regem Geiste fördern. Dann wurde er seiner Familie durch den Tod entzogen, zu früh für seine vier Kinder, die sämtlich noch unmündig waren. Für sie war im Testament Gustav Mütterlein zum befreiten, d. h. jeder gerichtlichen Aufsicht entbehrenden Vormunde ernannt worden. Ihm lag fortan auch die Führung des Geschäfts ob, eine Tätigkeit, die ihm nicht fremd war, denn er hatte vordem schon in der Frankfurter Firma das gleiche Ehrenamt bekleidet.

Als Vormund und Verwalter für die Kinder seines bisherigen Chefs mußte er noch in seinem 50. Lebensjahre das Examen als Buchdrucker und Buchhändler bestehen. Diesmal betätigte er sich 22 Jahre als der gute Genius des Hauses, von 1867—1888. Unter seiner Leitung ging der Verlag der »Evangelischen Kirchenzeitung« (1870) auf die Firma über und verblieb daselbst bis 1881. Bibeln und Kalender blieben ihre Hauptzeugnisse, die ihr von Anbeginn einen volkstümlichen Charakter aufgeprägt hatten, der noch um so wirksamer in Erscheinung trat, als ihr im Jahre 1886 auch Druck und Verlag des »Evangelischen Gesangbuchs für die Provinz Brandenburg« übertragen wurde.

Obwohl die Vormundschaft Mütterleins inzwischen erloschen war, führte er das Geschäft auf Wunsch der Erben weiter, bis er es in ihrem Auftrage im Sommer 1888 an den Buchhändler Edmund Mangelsdorf und den Privatdozenten Dr. Otto Freiherrn von der Pfordten verkaufte. Diese übernahmen das Berliner Geschäft, das gänzlich schuldenfrei dastand, am 1. November 1888. Letzterer zog sich jedoch nach einigen Jahren von den Geschäften zurück, um sich ungehindert seiner dichterischen Tätigkeit zu widmen, blieb aber noch längere Zeit stiller Teilhaber. Er ist als Dichter patriotischer Schauspiele in der Öffentlichkeit bekannt geworden.

Somit ist Mangelsdorf, 1856 zu Leipzig geboren, der jetzige alleinige Inhaber des Berliner Hauses. Seine erste Sorge war bei Übernahme des Geschäfts, das Bestehende zu pflegen und weiter auszubauen. Er ließ sich die Vervollkommnung des Volkskalenders angelegen sein, namentlich aber die Pflege und Ausgestaltung des für die weitesten

Reise der Bevölkerung bestimmten »Verbesserten Kalenders«. Auch trat zu den bisherigen Kalendern im Jahre 1902 noch »Sohnreys Dorfkalender«. Dabei wurden alle Fortschritte der Technik aufmerksamen Blickes verfolgt und nach Gebühr gewürdigt.

Unermüdllich besorgt für den Ausbau seines Verlags und die Leistungsfähigkeit der technischen Betriebe entzog Mangelsdorf seine Arbeitskraft doch nicht dem Gemeinwohl. Mit großer Hingabe ist er seit Jahren im Vorstand des Unterstützungsvereins deutscher Buchhändler und Buchhandlungsgehülften tätig. Sein warmes Mitgefühl für die Bedrängten hat hier ein Arbeitsfeld gefunden, von dem großer Segen für viele Bekümmerte ausströmt.

Im Jahre 1896 wurde abermals, wie 41 Jahre vorher, ein neues Heim in der Wilhelmstraße bezogen. Auf dem Grundstück der Leipziger Straße steht jetzt das Warenhaus von Wertheim. Jetzt konnte den neuen Schnellpressen, die beim Besitzwechsel übernommen worden waren, zunächst eine Spezialmaschine für mehrfarbigen Druck hinzugefügt werden, zu der allmählich zehn weitere Maschinen von erhöhter Leistungsfähigkeit hinzukamen. Die Schriftgießerei wurde abgestoßen, und dieser Zweig des Geschäfts im Jahre 1897 nach Holland verkauft.

Der Buchverlag ist in den letzten Jahren noch erweitert worden. Das Gebiet des Schulbuchverlages wurde ausgebaut, und den Lehrbüchern wurden auch Liederbücher hinzugefügt. Den Interessen des Gesangunterrichts und des Kunstgesangs dient das hier seit 1906 erscheinende Monatsblatt »Die Stimme«. Es ist zu einem Sammelpunkte von Arbeiten auf diesem Gebiete geworden. Später wurde der Jugendschriftenverlag aufgenommen, dem sich belletristische Werke bekanntester Autoren angeschlossen. Seit 1905 wird auch der Verlag theologischer Werke gepflegt, eine Richtung, die der Firma seit jeher nahe lag.

Sie ist im ganzen der alten Tradition treu geblieben und zieht noch immer ihre beste Kraft aus der Herstellung und Verbreitung jener Literatur, die bestimmt ist, Verstand, Herz und Gemüt der breitesten Volksschichten zu bilden, zu erfreuen und zu erheben, eine Tätigkeit, die ihren Namen insbesondere in Norddeutschland selbst in die einsamste Bauernhütte als den eines guten Bekannten und Freundes getragen hat. Viele stille Wünsche werden aus diesen Hütten das Jubiläumsfest begleiten und sie bilden in ihrer Schlichtheit den schönsten Ehrenkranz des Hauses Trowitzsch & Sohn.

Zu den Reformbestrebungen des deutschen Buchhandels.

(Vgl. Nr. 263 u. 268.)

V.

Der Bericht des Ortsvereins der Essener Buchhändler in dieser Nummer erscheint uns wichtig genug, um ihn aus den »Kleinen Mitteilungen«, wohin er seiner Natur nach gehört, herauszuheben und ihm einen selbständigen Platz einzuräumen. Nicht so sehr um des Erfolges willen, von dem er auf einem verhältnismäßig kleinen Gebiete zu berichten weiß, sondern des Geistes wegen, der hier eine Sprache spricht, der recht viele lauschen sollten. Jene vor allem, die entweder still und resigniert beiseite stehen und sich vom Strome treiben lassen oder die sich nicht genug tun können in Klagen über die Not der Zeit und die Zeit der Not. Denn so viele Wege auch jetzt gezeigt werden, um aus den Irrungen und Wirrungen der Gegenwart in das gelobte Land der Zukunft zu gelangen, so viele führen in eine Sackgasse, aus der es Mühe kosten wird, wieder herauszukommen und den Weg ins Freie zu finden. Theoretisch klingen diese Vorschläge zum Teil ja ganz plausibel, wie sie sich aber im Lichte der Praxis ausnehmen werden, ist eine zweite Frage. Bleiben wird von alledem